

Die Ästhetik des Kürzens

Kleine Überlegung zu den kurzen Vokalen im Bodenseealemannischen

Es gibt Gegenden, da sprechen die Leute mitunter mit jedem Satz ein halbes Gedicht, aber sie merken es nicht - hier am See. Man muß fremd sein, zumindest ein lustiger Schwabe, oder von überm Schwarzwald, daß einem das auffällt - oder solch einer sein, der es mit den Wörtern mehr hat "als wie ander Leut", so sehr, daß er für jedes schön gefundene fast ein Lied sich einfallen lassen könnte, wenn er wollte; und er will es wie ein Komponist, der da für seine schöne Sängerin eine Melodie aussinnt, die dann aber niemand mitsingt, nicht mal recht nachsingen kann, fällt es einem dann weiter ein und auf, was als Tatsache zu auffällig ist, daß man das übersehen könnte, oder überhören!, daß es nämlich gar keine Lieder gibt vom Bodensee.¹ Und daß ebendas gewiß wiederum hat mit dieser Sprache zu tun. Als einer bockigen Schönen! Mit einem verkürzten, ungängigen Sprechen, das als eine Art Unterfutter aus dem standardsprachlichen Pelz nie ganz herauszuwachsen scheint, wann immer ein Hiesiger ("Seehas") in der Einheitsprache sich tummelt in den großen Städten, in allen großen, denn es gibt nur kleine, kurzgeratne - wenn man den Schlenker als nicht ganz unpassend hier möchte gestatten - am See.

Oder, wenn man noch etwas möchte dazu erlauben: es wird das Hohe in dieser kurzen Sprache klein, das Wichtige entfernt sich daraus pikiert, wie es seine Art ist, am "Nabl" der Welt wird das Weite nah wie die Wüste Gobbi. Hier. Immer wenn in zweisilbigen Wörtern die erste Silbe auf einen Vokal endigt, sprechen wir das ganze Wort kurz aus. So die Re-ggl, und Ausnahmen bestätigen sie nur. Man sagt, der Schnabel sei so gewachsen, der Schnabl. Schna-bbl. Die Schreibweise ist ein Angebot. Man kann, zumindest bei Wörtern, die auf "el" enden, auch einfach das "e" weglassen. Konsonantenverdoppelung hingegen wird in allen Fällen als Signal zum Kurzsprechen verstanden werden - von vögeln zu voggele, Prügel zu Briggl, Zwiebel zu Zibl, Basl, Stubbewagge, Badde-Badde, sagge.²

¹ *Weswegen scheints alle immer die "Fischerin vom Bodensee" singen müssen...*

² *Dadurch, daß eine entsprechende und auch fürs Auge angenehme Schreibweise meistens möglich ist, entsteht eine "Atmosphäre des Lesens", die dann auch Wörter oder einzelne Silben erfasst, bei denen die Darstellung ungefälliger wäre. Und es sei ja auch auf das Zuhören verwiesen, immer noch die erste und beste Sprachschule*

Odder, Ha-ggl, He-ggl, Hi-ggl, Ho-ggl, Hu-ggl. Do-bbl. Du-bbl, zum Beispiel, auf daß für einmal alle Vokale hintereinander kurz durchgeklingelt sollen sein.

Kurze Vokale nehmen den Wörtern die Schwere. Der Vater wird zum Vatter, der König ein Kennig; und des Königs Robe wäre seine Robbe, fast ein Seehund.

Die Mode ist die Modde, fast eine Motte.

Kubus = Kubbuß, Globus = Globbuß. Der eingefleischte Hang zur Verkürzung macht vor Fremdwörtern nicht halt. Warum auch? Nach unserer Regl von der offenen Tonsilbe, (wenn dem Vokal in ebenderselben Silbe kein Konsonant mehr folgt), ist das nur lo-ggisch. Auch mehr als zweisilbige Wörter werden davon erfaßt: Me-ddi-um für Medium; kom-for-ta-bbl und mis-ra-bbl. Resch-bek-ta-bbl! Kattollisch. Nobel = nobbl. Der Nobbl-Preis, warum nicht? Die Tittannick.

Und wenn erst einmal die betonte Silbe nicht mehr automatisch die lange, gedehnte ist im Wort, bleibt das nicht ohne Auswirkung auf dessen Sinn. Nicht daß dieser in sein Gegenteil verkehrt würde, aber seine Bedeutungsschwere wird relativiert. Betontes und Unbetontes stehen sich "gleichwertiger" gegenüber. Die offene (kurze) Silbe lädt zum Widerspruch ein; die Sprache selbst widerspricht mit Verkürzung. Noch die Hochsprache, in ihrer dem Standard geschuldeten geringeren Sensibilität, vermag ebendas in diesem kurz gesprochenen *Widerwort* zum Ausdruck bringen, und ihr davon abgeleitetes "wieder" mußte wohl eben darum seine Dehnung verpaßt bekommen,³ weil es, als stets bejahend empfunden, den Widerborst nicht dulden konnte an seiner Seite. Den Alenfanz, um dafür ein See-Wort zu sagen, was nichts anderes als widerspenstig heißt, bockig und pfiffig; eigenbrötlerisch.⁴

Eigen-Sinnig - das gilt (fast) als eine Tugend am See, wo ein bißchen alenfänzig jeder möchte sein. Und wenn es auch nur einmal im Jahr ist, ritualisiert an Fasnacht, ist in der See-Sprache aber Fasnacht sozusagen das ganze Jahr. Schier gar.

Das Hiesige kann auf diese Weise schon mal hisig, ja hissig werden, wie das Riesige dann mit risig fast schon die alenfänzigen Risse bekommen hat, die es meistens verdient.

Mit dem Wiedersehn gibt es ein Widersehn, und die geblähten Segel haben folgerichtig auch mehr mit Seckl (Seggl) zu tun als mit Boot - auf dem Bodensee.

³ von "Gelehrten des 17. Jahrhunderts", les ich im (Duden)-Herkunftswörterbuch

⁴ Vergleiche hier: Baum: *Alemannisches Taschenwörterbuch für Baden*; Schillinger, Freiburg, 1978. Sowie Auer/Joos: *Kleiner Seealemannischer Wortschatz gehoben auf Konstanzer Grund*. Faude, Konstanz, 1988.

Wenn ich in eine Landeskunde schau, wird dieses spezifische Sprechen als eine "Bewahrung der alten (mittelalterlichen) kurzen Aussprache erklärt, die für den Fremden, der am See weilte, vor allem so eigentümlich auffällig" wär. ⁵

Und einer Einschätzung Norbert Feinägles zufolge,⁶ der an der Pädagogischen Hochschule Weingarten Deutsche Sprache und Literatur lehrt, "machen die seealemannischen Kurzvokale in ästhetischer Hinsicht gar den wichtigsten Unterschied zum benachbarten schwäbischen Dialekt aus", der ja schon früh, die uns aus der Hochsprache bekannte Entwicklung zur gedehnten Aussprache vollzog.

Man mag anhand weiterer Beispiele selbst - und laut sprechend oder durch Singen - Erkenntnisse darüber gewinnen, was in wievielerlei Hinsicht sich ändert, wenn aus einer (Schuh)-Sohle eine Solle, und aus einer Hose eine Hosse wird, ein Hossefiddle! Und der Boddensee nicht zum Bade ladet, weil laddet und zwar zum Bäddele go.

Der bei gedehnter, hochsprachlicher Aussprache gerade noch hörbare, gefällige Wechsel von Beschwerung zu Entlastung, von Hebung zu Senkung, wird, kurz gesprochen, auffälliger und ausfälliger, ausdrucksstärker, aber auch ungebändigter; er stockt mehr, als daß er dahinfließt; dies könnte ein Grund sein für die bereits vermerkte eingeschränkte Liedhaftigkeit solcher Sprechweise, ("Alemannia non cantat"); Lieder brauchen nämlich gedehnte Silben zuhauf.

Wo Seealemannisch dennoch tanzhaft ist, macht es viele Hopser und wirkt im Ganzen nicht elegant. Bei all seiner Musikalität, die Hochsprache ist sein "schöneres Geschwister".

Wo "Boddeseelerisch" kritisch ist, gerät es gern und oft zu einem Bemaulen der Welt. Zu einem gewissen Grad liegt das ja in der Natur des Kritisch-Seins, dem man daher gern eine moderatte Ausdrucksweise an die Seite stellt, um leicht Bissiges zu entschärfen. Kurzvokaliges jedoch wirkt solcher Absicht von vorneherein entgegen. Seine Knappheit, dem verbindlichen Ton abhold, kann grob wirken und nur beim besten Willen herzlich.

Nun darf das eine Sprache aber auch, die werktäglichen Handlungen allemal verbundener ist, als gleichsam sonntäglichen Grundsätzen.

Und wo alle praktisch Bescheid wissen, sind sich die Menschen immer am nächsten, sodaß der Eindruck von gleicher Augenhöhe damit zumindest ebenso gut vermittelt wird, als durch alle Höflichkeit der Welt.

⁵ Welche sonst nur noch anzutreffen ist in den benachbarten Gebieten der Baar, Vorarlberg und Teilen der Schweiz. Vgl. hierzu: Alemannisch und Schwäbisch in Baden-Württemberg. Themen der Landeskunde, Heft 6, Konkordia Verlag Bühl, 1993

⁶ Korrespondenz

Wenn am See nicht so lange Worte gemacht werden, wird *understatement* zur zweiten Natur; selbst Vergnügen kann dann die Wendung nehmen, daß man es knapp macht: das schön geschwungene Adé der Schwaben und Franzosen hat seine kurze Entsprechung gefunden im "Ada" - danach man sich kaum noch lange umarmen mag, nicht mal in der Familie ...⁷

Wieviel (bäurische) Trockenheit angesichts so viel Naß' am See! Kein Platz an seinen lieblichen Gestaden für Überschwänglichkeiten, und wenn doch, so glaubt man sie kaum. Meine Omma sagte, wenn sie Sehnsucht nach der Ferne hatte: "Neappl sehen und sterben", das klang dann gleich schon nicht mehr so weh.

Hingegen Achtung beim Sebbl, der antimilitaristisch fast wie ein Seppel klingt, und dennoch ein schmutziger SÄBEL ist und bleibt.

Das - in der Alltagssprache vergleichsweise neue Wort "Dusche" mit dem hygienischen langen "u" ist hiesig zu "Tusche" geworden, (was Oppa noch sagte, der nie unter einer stand).

Solch verschlungene Wege geht mitunter der Verkürzungswille,⁸ der der Möglichkeit zur Konsonantenverdoppelung beraubt, hier das weiche "D", worunter man sauber werden sollte, kurzerhand macht zur Tusche wie schwärzer gehts nicht mehr. Komik, scheint, geht schon bei den Wörtern los, wenn die Sprache ebender Alenfanz ist, der sie ist.

Manchmal glaubt man, sie mach' es drum grad extra anders herum; mit Fleiß. So daß aus den zwei "o" im Moos sie tatsächlich ein Moß macht! (Darum im Radolfzeller Münster zu Ommas Zeiten in den hinteren Bankreihen immer die Moßer Wiiber saßen.) Doch wenn es auch in der Hochsprache für einmal kurz soll sein wie bei dem bösen Wörtchen "plärren", dann macht sie empathisch daraus das lange "bläären", was zu Herzen geht wie hohe Zähren zum guten Schluß. Und wäre das nicht nun eine hübsche Entsprechung zu allem, was das Leben uns lehrt? - Es hätte die Dominanz der relativierenden Kürzen das Lange erst zum Besondern gemacht, tonales Verweilen zur Tiefe gebracht, die leichten Silben zur Schwere im Satz. Wie Werkzeuge eben, aber am siebten sollst du RUHN, wenn erlauben; wie Salz und die Suppe, wenn Schablonen dürfen sein; sie sind ja stets aus Erfahrung gemacht: das kurze Leben und der lange Augenblick.

Die Ästhetik des Kürzens, das wäre die Länge, die es schafft.

⁷ obwohl im Stil der Jahrtausendwende, viele Umhalsungen neuerdings Platz greifen...

⁸ Der bis auf den heutigen Tag, meine ich, wirkende Verkürzungswille! Unser Haupt- und Staatswort "Eureggio" sei hier genannt. "Fiddeo" - und dem's zu hinterwäldlerisch klingt, sagt "Widdeo", weng weicher, aber ebenfalls kurz. Kabblfernseh. Biene Maia. Raddio. Baddr-(Meinhoff)-Revolutionäre. Meddienrummel - die Meddien, all deren tägliche, stündliche Macht hat noch nicht es vollbracht, sie als "Medien" durchzusetzen. Usw. Usf. Jokhurt.

Wer mit Silben vertrauten Umgang pflegt, dem ist damit ein Schatzkästlein aufgeschlossen. Es tritt das gewohnte Betonungsgefälle in dem Maß zurück, wie die Lang-Kurzverteilung zum Flußmittel wird in der Zeile, im Satz.

Nicht daß die Variationsmöglichkeiten zwischen Hebung und Senkung entschwänden, wie ja auch - umgekehrt - in der Standardsprache die Quantität der Silben, ihre unterschiedliche Dauer nicht abwesend ist. Aber der Sitz von Spannungserzeugung in der gestalteten Sprache hat sich gewandelt vom gleichsam Atmenden in der Regelmäßigkeit seines Auf und Ab, zu beinahe Morsesprachhaftem in Kurz-kurz-langer Botschaft. Solcher Wechsel beeinflußt selbst die Physiognomie beim Sprechen, wenn noch die Gesichtszüge wollen die veränderten rhythmischen Möglichkeiten zum Ausdruck bringen.

Am sinnfälligsten geschieht dies in den mehr als zweisilbigen, liebend gern auch in zusammengesetzten Wörtern, nehmen sie doch in ihrer Komplexität oft die Möglichkeiten einer ganzen Zeile, auch eines Satzes, vorweg, wahre Wunderwerke, Ausbünde an gebündelter Spannung, die sie sind wie Sattansbroote: du Satans-Braten! Suu-modde! Suuludde! Saggetsi wi lebbetesi, wi gohts (Irrem Aalte)? - O, wis goht immene aalte Wiib wohl mit sibbenedachzig Johr! Kibbl leere, abbebüße, zum Jagge trage.

V'kaalte lo.

Habbermues.

Schoofseckl. Winäächte.

Womit die Gewichte dürfen ein letztes Mal wie verschoben sein jenseits allen Benennens. Unerwartet, wie in solcher Umgebung üblich, hat sich ein Fenster geöffnet auf weit Davorliegendes, wo Klänge erst zu Begriffen werden - im Wort;

*Bitt, bittele es Fasnetsgeld
flägts Veggele ibbers Feld.*